

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Allerlei aus den ältesten Koppenbüchern.**

Von Eugen Malende.

**© August 2019**

**Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Allerlei aus den ältesten Koppenbüchern. Von Eugen Malende.

Im Jahre 1736 erschien zu Hirschberg i. Schl., von dem dortigen Buchdrucker Dietrich Krahn herausgegeben, ein Werts betitelt: „Vernügte und unvernügte Reisen auf das Weltberuffene Schlesische Riesengebirge, welche von 1696 bis 1737 von allerhand Liebhabern angestellt worden sind.“ – Die Vorrede enthält zwei Beschreibungen von Koppenpartien, welche aber nicht, wie dort angegeben, die ersten ihrer Art sind. Vielmehr haben wir noch eine ältere Relation einer Koppenbesteigung von dem Breslauer Rektor Gryphius vom Jahre 1670. Entlehnt sind jene von Krahn erwähnten beiden Reisebeschreibungen laut Angabe des Herausgebers einem Werke, das ich bis jetzt leider noch nicht wieder auffinden konnte: „Die sorgfältigen Väter.“ – Der Hauptinhalt des Krahn’schen Buches aber sind die Inschriften, welche die Riesengebirgsreisenden der Jahre 1696 – 1737 in den Fremdenbüchern der sogenannten Breter- oder Samuelsbaude<sup>1</sup> hinterlassen haben. Diese Baude wurde zur Zeit des Kapellenbaues auf der Kappe unterhalb derselben errichtet und von dem damaligen Teichwärter Samuel Breter

<sup>1</sup> Auch Brater-, Breiter-, Semmel-, Sammel-Baude genannt, die heutige Hampelbaude.

bezogen. Sie diene den Koppenbesteigern fortan als Nachtquartier. Die Inschriften ihrer Fremdenbücher hat Krahn gesammelt und der Nachwelt erhalten. Eine Durchmusterung derselben fördert allerlei interessante Dinge zu Tage.

Wir erfahren zunächst, daß S a m u e l B r e t e r der erste Koppenführer war. Er funktionierte auch als Kapellenwärter; außerdem wird er als Hornbläser gerühmt, der sein Instrument zum Willkommen und Abschied der Reisenden ertönen ließ.

Ferner gewinnen wir aus den Koppenbüchern eine geographische Übersicht über die Heimat der Touristen. Am stärksten sind, wie natürlich, die Bewohner des schlesischen Niederlandes vertreten. Hirschberg, Warmbrunn, Schmiedeberg, Liegnitz, Schweidnitz, Breslau stellen das größte Kontingent der Besucher. Unter den böhmischen Reisenden nehmen an Zahl die Prager die erste Stelle ein. Auffallend stark, und nach den Schlesiern am zahlreichsten, erscheinen in den Fremdenbüchern Touristen aus dem damaligen Kurfürstentum Sachsen. Das erinnert mich an eine persönliche Erfahrung, die ich auf wiederholten Alpenwanderungen machte. Ich weiß nicht, ob es auch andern so ergangen, aber mir wenigstens sind in den letzten Sommern von allen norddeutschen Stämmen in den Alpenländern am häufigsten Sachsen unter den Touristen begegnet. Dieser Stamm scheint mir von jeher eine gewisse Vorliebe für Gebirgswanderungen gehabt zu haben. Einen Beweis dafür finde ich auch in den Koppenbüchern, wo sich Besucher aus Leipzig (am öftesten), Dresden, Wurzeln Altenberg, Annaberg, Schönberg, Bautzen, Zittau, Reichenbach i. V., Grünhain, Löbau verewigt haben, ganz abgesehen von den vielen Reisenden aus den damals noch sächsischen, heut preußischen Teilen der Lausitz (Görlitz, Lauban u. s. w.) Zuweilen verrät die Orthographie dieser Wanderer noch recht deutlich ihren drolligen Dialekt. So schreibt ein Bautzenerz: „Das Steigen kam mir so hart an, ich wollt, ich hätte können darauf „hubssen“. Im Jahre 1719 verzeichnet sich ein Herr „O b i t z, gebirdig v. saxen aus Gamitz“, im Jahre 1723 ein anderer aus dem Vogtlande, „weil ihm der Herr im Hause dis Buch gebresentirt“.

Aus dem Norden Deutschlands sind besonders gut vertreten die Danziger und Hamburger. Die beiden Seestädte haben wohl von jeher große Scharen von Reisenden in das Binnenland geschickt, von denen manche dann auch in das Riesengebirge verschlagen wurden. Demnächst erscheinen am öftesten die Berliner, darunter auch einer, und zwar der erste, der sich durch die Schreibung seines Vornamens als echter unverfälschter Spree-Athener ausweist: Herr L u d e w i c h S c h u l t z e. Von Norddeutschen finden wir dann noch Besucher aus Rügen, Stralsund, Thorn, Elbing, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Küstrin, Jüterbogk, aus dem Harz, aus Köthen, Halle, Magdeburg, Erfurt, Braunschweig, Quedlinburg, Hannover, Jena, Gotha, aus dem Westen und Süden solche von Kassel, Frankfurt a. M., Hanau, Worms, Tübingen, Memmingen, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, Henneberg i. F., Deggendorf i. B. Aus den österreichischen Kronländern erscheinen als Touristen außer Böhmen noch Olmützer, Wiener, Tiroler, Ungarn. Ferner stoßen wir in den Koppenbüchern auf Polen, Schweden (Gotenburg und Stockholm), Franzosen, Engländer (London), Dänen (Aalborg), Holländer (Amsterdam), Luxemburger, Schweizer, Kurländer und Livländer (Reval und

Riga). Diese Notizen zeigen uns, daß das Riesengebirge damals nicht bloß von Deutschen aus allen Stämmen, sondern auch von Ausländern aus dem übrigen Europa besucht war.

Dementsprechend finden wir auch die verschiedensten Sprachen in den Koppenbüchern. Freilich sind Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, auch Französisch, Englisch und Italienisch darin viel von deutschen Besuchern gebraucht worden, natürlich meist von solchen, die Gelehrte waren oder wenigstens mit Gelehrsamkeit prunken wollten. Ferner begegnen wir Inschriften in holländischer, schwedischer, polnischer und sogar rumänischer Zunge (von einem siebenbürgischen Touristen), Daneben erscheint Plattdeutsch und sehr oft der schlesische Gebirgsdialekt. Es sind aber nicht bloß Gelehrte oder sonstige den höheren Lebenskreisen angehörige deutsche Wanderer, welche in fremden Sprachen in den Fremdenbüchern sich vereinigt, sondern auch mancher biedere Krämer und Handwerksmann schmückt sich mit ausländischen Brocken, um sich ein gelehrtes Ansehen zu geben und zu zeigen, daß er Schule genossen. Einige Kaufleute nennen sich stolz Mercatores, ein Malergesell, der zusammen mit einem Tischler, einem „Meuer“ und einem Schmied reist, unterschreibt sich als Piector, Herr Uhrmacher Melchior Pohl aus Hirschberg unterzeichnet: â Horlogeur â Hirschbergensis. Man sieht, sein Sprachkenntnisse sind sehr fadenscheinig Einer nennt sich einen Jncola von Krummhübel. Am gelehrtesten stellt sich ein Breslauer Buchbindergesell; er ist arti bibliopeg. addictus.

Im übrigen sind unter den Koppenbesteigern fast alle Handwerker vertreten, am zahlreichsten aber die Müller und Bäcker. Den Müllern hat man ja von jeher die Wanderluft nachgerühmt, und die Bäckergesellen stellen noch heute, wie die Statistiker behaupten, so ziemlich das stärkste Kontingent zu dem landfahrenden Volke. Aus dem Riesengebirge selbst erscheinen Glasmacher, Steinschneider, Papiermacher, Wurzelgräber. Ferner stoßen wir auf „Korduaner“ (Sattler), einen 76jährigen Coletschneider, auf Bader, Jubilierer (Juweliere) und einen Hof-Fleischhacker. – Auch „Künstler“ fehlten nicht, Musikanten, Komödianten, Tanzmeister haben die Koppe erstiegen. Zahlreich sind die Studenten und Gymnasiasaten, ebenso die Pharmazeuten. Ferner finden wir unter den alten Koppenwandern noch Missionäre, Mönche, Jesuiten, Pastoren, Pfarrer, Ärzte, einen König Preußischen und Cur-Brandenburg. Feldscheer, Advokaten, Magister und Lehrer. Unter letzteren ist Herr Gottfried Purmann nicht bloß „Schulhalter“, sondern auch Gerichtsschreiber in Straupitz. Sehr schlimm muß es dem armen Gottfried Böhm aus Brieg ergangen sein. Er nennt sich einen „Schulmann, in Ermangelung der Condition Lauff- oder kleiner Handelsmann, nebst Bilder-Staffirung“.

Unter den Koppenbesuchern erscheinen auch einige zu ihrer Zeit berühmte Gelehrte Schlesiens der Liegnitzer Arzt und Mineraloge Georg Anton Volkman n, Dr. Kaspar Gottlieb Lindner „Gesundheitsgelehrter“ und Dichter, Rektor Stief aus Breslau und die um die ältere Kartographie Schlesiens hochverdienten kaiserlichen Ingenieure Wieland und Schubarth.

Offiziere haben vom Oberst bis zum Cornet herab das Riesengebirge bestiegen, desgleichen zahlreiche Mitglieder des höheren und niederen Adels.

Interessant ist es zu bemerken, daß sich auch das schönere Geschlecht schon recht munter und häufig am Berg-Sport beteiligt. Diese Mode ist also nicht erst durch die blonden Töchter Albions ausgekommen. Den Schlesierinnen gebührt in dieser Beziehung der Ruhm der Priorität.

Daß Jungfern-Füße auch die Klippen können steigen, Wird diese Schrift u. Buch u. auch mein Name zeigen.“

So schreibt 1729 Elisabeth Breitin von Schmiedeberg; im Jahre 1696 begegnen wir „einer Braut ohne Bräutigam“; den 30 Juli 1697 bestieg „bei sehr ungestümen Wetter“ das Gebirge Frau Adlerin und, wie eine darunter befindliche Nachschrift bemerkt, „es ist ihr so wol bekommen, daß sie den 6. August zu Nacht drauff in dem Warmbade Eine Junge Gesunde Tochter gebohren“. Im Jahre 1698 nahm der Dr. Martin aus Danzig „seine herzlichste Frau Susanne“ mit aus die Schneekoppe. Im selben Jahre wagte eine ganze Schar Schmiedeberger Damen den Weg und erlebte eine zwar verregnete, aber nach Ausweis des Fremdenbuches sehr heitere Koppenpartie. – Wie unvorsichtig die Damen aber meist in der Wahl ihrer Reisetoylette waren, lehren ihre ewigen Klagen über zerrissenes Schuhwerk und durchnäßte Kleider. So schreiben, aber nicht ohne Humor, zwei Damen, welche 1702 nach der Schmiedeberger Kirmes hinaufstiegen:

„Wir kriegten eine Lust, den Riesenberg zu seh'n,  
Wir traten unsern Curs in Summerkleidern an.  
Ach, wie erfroren wir aus dieser Winter-ban.  
Der Vorwitz ist gebist<sup>2</sup>, und uns ist recht geschehn.“

Unter den bergsteigenden Damen ist auch eine mutige Wienerin. Sogar sehr vornehme Damen, z. B. eine Gräfin Schaffgotsch und eine Gräfin Nostitz, haben 1710 zu Fuß der Koppe und dem Kleinen Teich, noch dazu bei teilweise schlechtem Wetter, einen Besuch abgestattet.

Hier und da überraschen uns in den Fremdenlisten recht sonderbare Titel. So war 1704 ein „Röm. Kays. Maj. Hoch-Löblich. Hoff-Cammer-Tobaks-Appalto-Amts-Commissarius und Inspector“, 1705 aber ein „Hoch-Fürstl.-Pfatz-Gräfl. Hofffleischhacker“ und ein desgl. Proviand-Schreiber oben, ferner 1708 Pater Bernhardt, Kuchelmeister der Hoch-Gräflichen Probstey Warmbrunn und 1735 und 37 ein hochgelehrter Hirschberger Zöllner, Herr Friedrich B a e r , scriba acciseos Hirschbergae sub porta Schildaviense. –

Der bei weitem größte Teil der Besucher zeigt sich von der Partie wenig befriedigt. Den armen Leuten waren die Beschwerden damals noch zu groß, und die Bergschwärmerei war in jenen Tagen noch nicht so allgemein verbreitet wie heute. Die meisten verschwören das Wiederkommen, und zahllos sind die Klagen über defekt gewordene Sohlen, verlorene Absätze, Nässe, Kälte, Nebel, Reif, Sturm und Ermüdung. Viele danken Gott, daß sie gesund und mit heiler Haut

---

<sup>2</sup> gebist, echt schlesische Aussprache.

wieder von dem Koppenkegel herunter gekommen sind. Doch fehlt es auch nicht an wirklich begeisterten Naturschwärmern, namentlich unter der frischen wanderlustigen Jugend. So lauten zwei Verschen von Hirschberger Gymnasiasten:

1. „Ich kenn euch nun, ihr Riesenberge, wenn ihr in eurem Putze lacht,  
Und wenn ihr auch, wie leyder itzo, erschrecklich saure Minen macht,  
Und wenn sich unter Sturm und Wind von Zeit zu Zeit die Regen mehren;  
Doch regnet nur, ich lob euch doch, und will euch jederzeit verehren.“
  
2. „O! Berge ich bin dir viel zu gut,  
Daß Wind und Sturm und Dunst und Regen  
Mein dir ergebenes Herd und Blut  
So gar geschwinde wollt bewegen  
Ein ander Wörtgen auszuschrein .  
Als was dir kan zum Ruhm gedeyhn.“

Eine Dame schreibt:

„Ich bin euch doch ihr Berge gut,  
Und weis euch hier zum sechstenmahle ,  
Den völlig unerschrock'nen Muth u. s. w.“

Ein Beweis, daß auch damals schon im Winter Partien auf die Koppe gemacht wurden, ist ein vom 7. Hornungstage (Februar) 1737 datiertes und von dithyrambischer Begeisterung getragenes Gedicht des oben erwähnten Dr. K. G. Lindner:

„Stürmt nur! stürmt! ihr rauhen Winde! stellt euch noch so sehr erbost!  
Pfeift und heulet! saust und wüttet, wirbelt, schneidet, reißt und stoßt!  
Werfft uns Stacheln, Eis und Schnee gar empfindlich ins Gesichte,  
Unser Muth hält eurer Wuth unerschrocken das Gewichte  
Seht, wie munter! seht, wie freudig! stehn wir allen euren Graus,  
Euer dichtes Schneegestöber, euren Druck und Wirbel aus!  
Wißt ihr aber auch warum? – Wißt ihr wohl, aus was für Triebe?  
Gott zu Ehren, der Natur, und dem Jrdischen zu Liebe.  
Dieser Berge Wunderwesen steckt auch itzt zur Winterszeit  
Voller ungemeiner Sachen, voller Unvergleichlichkeit!  
Gottes Weisheit, Gottes Macht! – Ach! itzt fehlt es mir an Worten!  
Zeigt sich hier gar sonderlich, gar vortrefflich aller Orten  
Sieht man auf die steilen Höhen, sieht man auf das platte Feld,  
So vergleicht sich unser Erdkreis einer diamantnen Welt.  
O! wie schimmert! o! wie blitzet zu unzählig tausendmalen,  
O! wie funkelt hier der Schnee! o! wie blenden seine Strahlen!

Grosser Gott! Dein Erdgeschöpf, läßt<sup>3</sup>, wenn auch die Winde gehn,  
Wenn der Winter tobt und wütet, wirklich unaussprechlich schön.  
Zweifelst du? verzagter Sinn! Komm mit uns auf diese Berge.  
Schau! wie groß ist hier dein Gott! Kunst und Nachthun sind kaum Zwerge.“

Wer Glück im Wetter hat, preist auch stets die herrliche weite Aussicht.

Aus den Koppenbüchern ersehen wir noch manche interessante Einzelheit für die Kulturgeschichte des Riesengebirges. – Daß Musik und Tanz bei schlechtem Wetter auch damals schon, gerade wie heut so oft, zur Erheiterung der eingeregneten Wanderer herholten mußten, bezeugt uns 1737 ein Tourist mit den Worten: „Was mir an dieser nassen Reise am besten gefiel, war dieses: Als wir mit einander von der Kuppe zurücke in die Baude kamen, uns ein wenig gewärmet und die Kleider getrocknet, langete der Wurtzelmann seine Fiedel auf; dem Rantzen hervor und machte etliche Stücklein auf; dieses machte einem Böhmischem Kerl Appetit zum Springen, nahm darauf des Wurtzelmanns Weib und sprang mit ihr herum; der Mann strich ihnen die besten Stücklein auf, hierüber vergassen wir den Regen und herben Wind.“ Das ist doch wahrlich ein recht nettes Genrebildchen!

Was die Kost anlangt, welche die Reisenden in der Samuels- oder Breter-Baude erhielten, so bestand sie nach den Notizen vieler Wanderer aus Brot, Käse, Bier<sup>4</sup> und Branntwein. Meist wird die Bewirtung gelobt, nur selten getadelt. Viele brachten sich ihren Proviant mit. Führer und Träger werden schon erwähnt. Der Baudenwirt diente wie schon oben erzählt, zuerst als solcher. – Zur Geschichte des Badelebens in Warmbrunn erfahren wir, daß dieser Kurort schon eine Musikkapelle besaß, 8 Mann stark. Diese unternahmen 1709 gemeinschaftlich eine Koppenpartie. Welch' sonderbarer Art die Vergnügungen, die man zur Kurzweil den Badegästen dort sonst noch bot, zuweilen waren, darüber belehrt uns eine Notiz aus dem Jahre 1708, wonach in Warmbrunn am 16. August eine Ochsenhetze mit Hunden veranstaltet ward, wobei der Stier aus den Schranken brach, von der Meute aber gestellt und gehalten wurde, bis er wieder zur „Lusthetze“ zurückgebracht werden konnte. Im übrigen gab der Badeort den Gebirgsbewohnern durch den Fremdenverkehr selbst bis auf weitere Entfernungen hin Gelegenheit zum Verdienst. So erfahren wir, dass Leute aus Böhmen Huckeu voll Semmeln über das Gebirge bis nach Warmbrunn brachten. – Wie abscheulich die Witterungsverhältnisse im Spätsommer 1716 waren, ermessen wir aus einer Notiz vom 8. September, wonach an diesem Tage der Schnee auf dem Gebirge dreiviertel Ellen hoch lag und das Eis zwei Querfinger dick war.

Daß unter den vielen guten und schlechten Versen, welche in den ersten vier Dezennien die Koppenbücher zu Tage gefordert, der Freund des Reisehumors

---

<sup>3</sup> lassen in dem Sinne von „anstellen“, aussehen“, z. B. Dieses Kleid läßt Ihnen gut! Das läßt sich schön an!

<sup>4</sup> Sog. Kesselbier, wohl im Hause selbst gebraut.



auch manchen netten Fund thun kann, ist natürlich. Darüber aber vielleicht ein  
ander Mal.